

sprachauf, sprachab

„*willenloses Ich macht die Sprache mit mir, was sie will*“, heißt es an einer Stelle in Peter Clars Debüt „*nehmen Sie mich beim wort*“: nichts wird darin vorausgesetzt, bis auf die Annahme, dass Sprache unzuverlässig ist, sich beständig entzieht, dass sie gegen den Sprechenden arbeiten kann, wenn dieser nicht auf der Hut ist.

Peter Clars literarisches Debüt zeugt nicht zuletzt von einer produktiven Verunsicherung, von einer fundamentalen Skepsis, von der Überzeugung, dass der Boden, auf dem wir uns bewegen, immer schon ein brüchiger ist und die Sprache kein Rettungsanker - demnach jede kompakte Handlung eine Falle, jedes Ich eine Fiktion.

Dass wir, wenn wir sprechen, nie zum ersten Mal sprechen, dass wir uns alle, immer schon und beständig, in einen vorhandenen Text eintragen, macht nicht zuletzt das Denken von Identität fragwürdig: „*vielleicht sollte ich mir mein Schandmaul mal mit Seife auswaschen, metaphorisch gesehen, meine Hand sollte ich mir abhacken, bevor ich ein Wortspiel nach dem anderen, ein Zitat nach dem anderen in meinen Text einbaue*“, schreibt Peter Clar in „*nehmen sie mich beim wort*“. Dass Peter Clar, geboren 1980 in Villach, Komparatistik, Spanisch und Germanistik studiert hat, hinterlässt Spuren in seinen Texten. Ebenso die Tatsache, dass er zur Zeit an einer Dissertation zur Autorinnenfigur in Elfriede Jelineks Theatertexten arbeitet - das alles kann eine große Bürde sein, zugleich von großem Vorteil: hier schreibt jemand, der weiß, woher er kommt und was Literatur können muss, um nachhaltig zu sein. Das gesellschaftspolitisch Brisante an Peter Clars Literatur ist, dass hier nichts als Naturgesetz angenommen, alles in Frage gestellt wird, jegliches Denken von unveränderbaren Ist-Zuständen zerschreiben.

Es ist nichts Geringeres als unser aller Gegenwart, die hier sprachlich zermahlen und in ihrer fragilen Grundstrukturen sichtbar gemacht wird: *sprachauf, sprachab* - wie das Leben selbst. Und aus alldem spricht auch und nicht zuletzt ein Aufruf zum Misstrauen, der heute, wie stets, unabdingbar ist, will die Welt große menschliche Katastrophen vermeiden.

Katja Gasser

In: Broschüre zur Verleihung der Kärntner Kulturpreise 2009

